

Ausgabe 11

BDKJ.konkret

Das Magazin vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend.



DER SYNODALE WEG



BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend



Impressum

HERAUSGEBER BDKJ-Bundesvorstand | **ANSCHRIFT** BDKJ-Bundesstelle e. V., Redaktion BDKJ.konkret, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Tel.: 02 11 . 46 93-154, Mail: redaktion@bdkj.de, Internet: www.bdkj.de/konkret | **REDAKTION** Andreas Kraft (verantwortlich), Simon Linder, Gregor Podschun | **KORREKTORAT** Helga Antkowiak

TITELBILD Synodaler Weg/Maximilian von Lachner | **FOTOS** 03 Alexander von Stetten; 04 David Crespo/iStock; 05 BDKJ; 06 Franz Hirler, privat, BDKJ; 07 Synodaler Weg/Maximilian von Lachner, DPSG Augsburg; 08 Synodaler Weg/Maximilian von Lachner, KLJB; 09 privat; 10/11 Jasmin Breidenbach, privat; 12/13 privat; 15 Bistum Osnabrück; 17 Volker Wiciok; 19 Andrew Virnuls/pixabay, Tanja Ruetz; 20 ViktorCap/iStock;

GRAFIKEN 02, 05, 20 ArnaPhoto/iStock, rambo182/iStock, appleuzr/iStock, nounproject; S 16 Collage Daniela Rusch basierend auf Grafiken von: erhui1979/iStock, RobinOlimb/iStock, nounproject; S. 22, 23 yellowline/envato;

GRAFIK & LAYOUT Daniela Rusch/DIE.PROJEKTOREN

DRUCK Druckerei Lokay e. K., www.lokay.de; gedruckt mit Farben auf Pflanzenölbasis auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel.

AUSGABE 11 (2021) | AUFLAGE 1.000 Stück

Beiträge mit Namen oder Quellenangabe geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhalt

Kirche muss sich erneuern

Die Erwartungen des BDKJ an den Synodalen Weg

04

Drei Tage unter Spannung

Viola Kohlberger beschreibt den Synoden-Alltag

06

Die Suche nach der Lösung

Erste Ideen stecken in den Papieren der vier Foren

09

Let's talk about sex!

Mara Klein über Erfahrungen mit Bischöfen

12

Zwischen Nicht-mehr und Noch-nicht

Jugendbischof Wübbe über die zweite Vollversammlung

14

Das Ungleichgewicht der Macht

Betroffenen-Sprecher Johannes Norpoth über toxische Strukturen

16

Die Politik muss sich mehr einmischen

Benjamin Strasser, MdB, zur Aufarbeitung des Missbrauchsskandals

19

Die Reisegruppe Gottes

Wie Papst Franziskus Synodalität neu denkt

20

Wie es weitergeht

Wo ihr euch über die zweite Halbzeit informieren könnt

22

Editorial

Liebe Leser*innen,

vor zwei Jahren wurde der Synodale Weg eröffnet. Jetzt ist die Hälfte des Wegs geschafft. Auch wenn es wegen der Corona-Pandemie länger gedauert hat als gedacht, machen die ersten Ideen, die die Vollversammlung Anfang Oktober beraten hat, Hoffnung (Seite 9).

Die Kirche kommt in Bewegung und junge Teilnehmer*innen berichten, dass ihnen zugehört wird und sie ernst genommen werden. Ein erster Schritt, auch wenn sie sich manchmal wünschen, schneller voranzukommen (Seiten 6 und 12).

Dass sich grundlegend etwas ändern muss, ist für die Vertreter*innen der Betroffenen sexualisierter Gewalt vollkommen klar. Auch sie sehen Fortschritte. Doch die entscheidende Nagelprobe stehe im Frühjahr 2022 an, wenn erste Entscheidungen verbindlich fallen (Seite 16).

In einem Dokument zu der jetzt gestarteten Weltsynode heißt es, die Kirche habe in den vergangenen Jahrhunderten „verstärkt die Bedeutung der Hierarchie hervorgehoben“ (Seite 20). Wenn es ihr gelingt, in den kommenden Jahren die Menschen stärker in den Mittelpunkt zu stellen, kann es ihr gelingen, sich wieder auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren: Die Frohe Botschaft zu verkünden und Jesus Christus nachzufolgen.



Andras Kraft
Redaktion



Kirche muss sich erneuern

Der Synodale Weg zwischen hohem Anspruch und geringen Erfolgschancen?

📌 Angesichts der massiven Fälle sexualisierter Gewalt, sexuellen Missbrauchs und Machtmissbrauchs in der katholischen Kirche kann sie kaum noch ihrer eigentlichen Aufgabe - der Verkündigung - nachkommen. Aus dieser Analyse formuliert die Satzung des Synodalen Weges ihre Aufgabe als „Suche nach Schritten zur Stärkung des christlichen Zeugnisses“. Im Mittelpunkt soll dabei die „Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will“ stehen,

um die Kirche durch die Geisteskraft Gottes „zu erneuern, sodass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.“

Für den BDKJ steht fest: Wir müssen die kirchlichen Strukturen in Deutschland grundlegend weiterentwickeln, damit wir die Frohe Botschaft auch wieder glaubwürdig weitergeben können.

JUGENDVERBANDSARBEIT MISCHT SICH EIN

Das zentrale Ziel, die systemischen Ursachen des Missbrauchs zu beseitigen, kann nur gelingen, wenn Jugendliche am Synodalen Weg beteiligt werden. Zum einen waren und sind die Betroffenen sexualisierter Gewalt überwiegend Kinder und Jugendliche, zum anderen werden junge Menschen die neue Kirche nur mittragen, wenn sie diese auch gestalten können. Ihrem Glaubenssinn müssen wir als Kirche Gehör schenken - wie dies auch Papst Franziskus beim 36. diözesanen Weltjugendtag formulierte: „Ohne euch, liebe Jugendliche, gibt es keine Chance für einen Neuanfang. Um aufzustehen, braucht die Welt eure Kraft, eure Begeisterung und eure Leidenschaft.“

Es ist daher folgerichtig, dass der BDKJ 15 stimmberechtigte Teilnehmer*innen wählen durfte. Diese 15 jungen Synodalen sind überaus motiviert und enorm engagiert. Sie bereichern den Synodalen Weg mit wertvollen Beiträgen und guten Ideen. Auch in der Öffentlichkeit melden sie sich immer wieder zu Wort.

Was muss mindestens gelingen, damit junge Menschen nicht enttäuscht werden? Der BDKJ hat vier Mindestanforderungen formuliert: Erstens müssen Macht und Verantwortung geteilt werden. Zweitens müssen gleichgeschlechtliche Paare endlich öffentlich den Segen ihrer Kirche erhalten können. Drittens muss eine wirkliche Gleichstellung ermöglicht werden und schließlich viertens eine lebensnahe Ausbildung von Priester*innen etabliert werden.

Die Arbeit auf dem Synodalen Weg zeigt aber auch, dass von Leid und Verletzungen betroffene Menschen stärker im Blick sein müssen. Sie weisen auf weitere Veränderungsnotwendigkeiten hin, denen sich die jungen Synodalen anschließen und sie unterstützen. So sind neben den Betroffenen sexualisierter Gewalt auch Menschen der LGBTI+Community, von Gewalt betroffene Frauen sowie von spirituellem und Machtmissbrauch betroffene junge Menschen im Blick. Der BDKJ und seine Jugendverbände sind dabei auch Lernende auf dem Weg.

KANN DAS GELINGEN?

Die vier Forderungen des BDKJ sind ein Mindestmaß und haben einen vergleichsweise niedrigen Anspruch. Der BDKJ und die jungen Synodalen streben nach mehr und die Themen im Synodalen Weg sind vielfältiger. Es braucht Einsatz und einen klaren Standpunkt und ebenso Kompromissbereitschaft sowie eine hohe Frustrationstoleranz. Hinter einem Anspruch darf der Synodale Weg aber nicht zurückbleiben: Die Risikofaktoren für sexualisierte Gewalt, wie sie die MHG-Studie nennt, müssen beseitigt werden! Schafft dies der Synodale Weg nicht, so muss er aus Sicht des BDKJ als gescheitert angesehen werden.

Aber ist das überhaupt realistisch? Am Ende des Synodalen Wegs werden „nur“ beschlossene Texte stehen. Ihre Umsetzung in den deutschen Diözesen und der Einsatz für Reformen im Vatikan müssen folgen. Die Erfolgsaussichten in Rom sind allerdings gering, dafür wäre die Selbstverpflichtung der deutschen Bischöfe in ihren Diözesen umso wichtiger.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist der Weg an sich: Themen, die bis vor kurzem unsagbar waren und es oft noch sind, werden besprochen und diskutiert. Das Schweigen zu brechen und das Aussprechen der Probleme sowie die Diskussion der Lösungen - auch wenn sie möglicherweise nicht beschlossen oder umgesetzt werden - hat einen „Wert für sich“. Die Kirche in Deutschland - Lai*innen und Bischöfe - muss sich klar positionieren: Wollen wir Leid und Gewalt in der Kirche verhindern und dafür alles tun? Sind wir bereit, Grenzen zu sprengen und uns zu öffnen? Wird die Kirche die Verhinderung sexualisierter Gewalt über den Schutz der eigenen Institution stellen?

Der BDKJ, die Jugendverbände und die jungen Synodalen werden sich weiter genau dafür stark machen. Für diesen Einsatz brauchen sie Unterstützung. Und für ihr Engagement gilt ihnen der größte Dank. Sie wirken mit der Geisteskraft Gottes.



GREGOR PODSCHUN

ist Bundesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und ist auch stimmberechtigter Teilnehmer beim Synodalen Weg.



ICH ERHOFFE MIR EINE
NEUAUSRICHTUNG: HIN ZU DEN
MENSCHEN, HIN ZU UNSERER
CHRISTLICHEN FREIHEIT.

Viola Kohlberger



ICH TRETE FÜR EINE KIRCHE
EIN, DIE DAS LEBT,
WAS SIE PREDIGT.

Svenja Stumpf



ICH ERHOFFE MIR EINE KIRCHE, DIE
GERECHT UND VIELFÄLTIG IST UND
SOWOHL NACH AUGEN ALS AUCH IN
DIE MENSCHEN HINEIN WIRKT.

Gregor Podschun

Drei Tage unter Spannung

Auf den jungen Synodalen lasten viele Erwartungen und die Hoffnung, dass sie die Kirche verändern. Viola Kohlberger erklärt, wie die Versammlung abläuft.



📌 Aufgrund meiner Erfahrungen bei den letzten Treffen wusste ich, dass die Tage in Frankfurt am ersten Oktoberwochenende physisch, aber vor allem auch psychisch sehr anstrengend werden würden. Deshalb versuchte ich mich schon im Vorfeld bestmöglich auf die zweite Synodalversammlung vorzubereiten: Inhaltlich, indem ich alle Versammlungsunterlagen las, mit anderen Menschen darüber sprach und meine Anmerkungen auf der offiziellen Plattform „Antragsgrün“ einpflegte. Wichtig war mir aber beispielsweise auch die Wahl meiner Kleidung: Ich wollte mich wohlfühlen, es durfte aber auch nicht zu leger, nicht zu schick und nicht zu dunkel sein. In den Tagen unmittelbar vor der Versammlung hatte

ich keine wichtigen Termine und Fristen angesetzt, um mich auch kopfmäßig auf den Synodalen Weg einlassen zu können - ein Privileg, das mir mein Stipendium ermöglichte und das sehr viele andere ehrenamtlichen Mitglieder nicht haben. Bereits einen Tag vor Versammlungsbeginn reiste ich nach Frankfurt, um am Donnerstagvormittag beim Vortreffen der jungen Synodalen dabei sein zu können. Die meisten sah ich dort zum zweiten Mal wieder, nach einem ersten Treffen bei der Synodalversammlung vor eineinhalb Jahren.

Bei diesem Vortreffen besprachen wir letzte inhaltliche Punkte und bereiteten auch eine kleine Protestaktion vor. Mit Schil-



dern und „Menschen-statt-Macht“-Buttons ausgerüstet, versuchten wir Seite an Seite mit Maria 2.0 und „Wir sind Kirche“ vor der Tagungslocation mit einigen Synodalen ins Gespräch zu kommen und deutlich zu machen, weshalb wir uns weiter am Synodalen Weg beteiligen: Im Zentrum all unserer Überlegungen sollten die Menschen in unserer Kirche stehen.

Kurz vor Beginn der Versammlung machte ich mich zum ersten Mal auf den Weg in den Versammlungsraum. Er war riesig, musste er doch ausreichend Platz für knapp 300 Menschen bieten. Wie bei „Frankfurt 1“ waren die Sitzplätze wieder alphabetisch angeordnet, diesmal allerdings in Spalten statt in Reihen. Vor mir saß also Peter Kohlgraf, der Bischof von Mainz und hinter mir Heiner Koch, der Erzbischof von Berlin. Sr. Katharina Kluitmann war die Sitznachbarin zu meiner Linken, was mich sehr freute. Die vorgegebene Sitzordnung war super, weil sie eine Durchmischung der Menschen ermöglichte. Wir jungen Synodalen waren darüber hinaus ohnehin über unsere Messen-ger-Gruppe gut vernetzt. Über drei riesige Bildschirme waren während der Sitzungen die sprechenden Personen immer sehr gut zu sehen, technisch funktionierte es die meiste Zeit sehr reibungslos. Jeder einzel-

ne Platz war neben vielen Getränken und Snacks auch mit einem Mikro ausgestattet, Meldungen erfolgten über ein kleines Gerät, das auch für Abstimmungen benutzt wurde.

Im Großen und Ganzen verlief die gesamte Versammlung erstaunlich harmonisch. Kleinere Probleme und Verständigungsschwierigkeiten gab es vor allem bei den komplexen Abstimmungsmodi. Es fing damit an, dass wir eigentlich gar nicht über Änderungsanträge abstimmten, sondern eher über Empfehlungen. Weiter ging es damit, dass manche Menschen auch nach etwa einer Stunde Abstimmungsmarathon immer noch nicht ihre Abstimmungsgeräte bedienen konnten und gipfelte dann darin, dass meinem Gefühl nach bei einigen Empfehlungen überhaupt nicht klar war, was wir eigentlich gerade abstimmten. Zum Glück waren wir in unserer U30-Gruppe gut vernetzt und mindestens eine Person wusste immer, wie gerade abgestimmt werden sollte, um Zustimmung oder Ablehnung einer Empfehlung ausdrücken zu können.

Es ließe sich noch vieles darüber sagen, wie schwierig es für manche Teilnehmer*innen war, sich an die Geschäftsordnung zu halten oder dass mein demokratisches Jugendverbandlerinnenherz sich schwer damit tat,



VIOLA KOHLBERGER
war bis Anfang November 2021 Diözesanvorsitzende der DPSG Augsburg. Seitdem ist sie Diözesansekretarin der DPSG. An der katholisch-theologischen Fakultät der LMU München promovierte sie derzeit über die katholische Jugendarbeit im Bistum Augsburg.



geheime Abstimmungen „im Vertrauen auf die Bischöfe“ als Mittel der Wahl zu akzeptieren. Interessant wäre es auch, über die unterschiedliche Bedeutung

von roten und grünen Stimmungskarten zu sprechen oder dem Aspekt nachzugehen, warum etwa 60 stimmberechtigte Personen bis Samstagmittag die Versammlung verlassen hatten, so dass wir gegen Ende nicht mehr beschlussfähig waren. Auf diese Ausführungen muss ich aufgrund des Platzmangels leider verzichten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Treffen des Synodalen Wegs große Unterschiede zu den Versammlungen der katholischen Jugendverbände aufweisen. Meinen Vorsatz, am Abend mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen, mit denen ich bis dahin noch nicht so viel zu tun hatte, ging nur teilweise auf. Das lag zum einen daran, dass sich einige Bischöfe am Abend erst gar nicht mehr in der Hotelloobby einfanden

und zum anderen daran, dass ich abends meist so geschafft war, dass ich die Nähe von vielen lieben Menschen brauchte. Denn wie bei den letzten Treffen stand ich auch dieses Mal quasi die gesamten drei Tage lang unter Spannung. Der Druck, der auf mir und vielen anderen Synodalen lag und liegt, ist wirklich groß. So viele Menschen setzen ihre Hoffnung in den Synodalen Weg und auch in mich als ihre Vertreterin. Mir ist es wichtig, den Prozess und meine Teilnahme daran möglichst transparent zu machen, zum Beispiel auf Instagram. Parallel ist es aber natürlich wichtig, gerade auch vor Ort inhaltlich kompetent mitzudiskutieren, Schwerpunkte einzubringen und gleichzeitig die anderen (jungen) Synodalen nicht aus dem Blick zu verlieren, um ihnen notfalls zur Seite stehen zu können. Dass die Gemeinschaft der jungen Synodalen stützt und auffängt, durfte ich in Frankfurt und in den Tagen danach am eigenen Leib erfahren und dafür bin ich wirklich dankbar.



ICH ERHOFFE MIR
EINE NEUE
ZUKUNFTSFÄHIGKEIT.
Lukas Nusser



ICH ERHOFFE MIR ENTSCHEIDUNGEN,
DIE ZU EINER ZUKUNFTSFÄHIGEN UND
GLAUBWÜRDIGEN KIRCHE BEITRAGEN,
WO SICH JEDE* R ANGENOMMEN
UND WILLKOMMEN FÜHLT.
Michaela Bröner

Auf der Suche nach der LÖSUNG

*In vier Foren gehen die Teilnehmer*innen des Synodalen Wegs in die Tiefe und arbeiten an Lösungen. Noch ist nichts endgültig beschlossen. Aber ein Blick auf den Halbzeitstand zeigt, in welche Richtung sich die katholische Kirche in Deutschland bewegen könnte.*



FORUM 1 Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag

MACHT

Mit dabei: Lukas Nusser und Johanna Müller vertreten die Interessen junger Menschen. Vorsitzende des Forums sind der Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck und Dr. Claudia Lücking-Michel, ehemalige Bundestagsabgeordnete und bis November 2021 Vizepräsidentin des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZdK).

Zentrale Frage: Aktuell hängt in der katholischen Kirche alle Macht am Weiheamt. Wie lassen sich also Strukturen schaffen, die Macht begrenzen und teilen?

Eine Idee: In den Diözesen könnten ständige Synodalversammlungen eingerichtet werden, die anstehende Fragen beraten und bei strittigen Fragen durch Abstimmung eine Entscheidung herbeiführen. Die Bischöfe sollen sich selbst verpflichten, sich an die Beschlüsse des Gremiums zu binden. Analog sollten sich dann die Priester in den Gemeinden auch verpflichten, den Beschlüssen des Pfarrgemeinderats zu folgen.



ICH ERHOFFE MIR KONKRETE BESCHLÜSSE, DIE FÜR DIE KIRCHE VON DEUTSCHLAND UMSETZBAR SIND UND MACHTSTRUKTUREN WIRKSAM VERÄNDERN, DAMIT DIE BOTSCHAFT JESU CHRISTI WIEDER IN DEN VORDERGRUND RÜCKEN KANN.

Paulina Hauser



ICH SETZE MICH FÜR GLEICHBE-
RECHTIGUNG, DIE SUCHE NACH
DEM GUTEN UND FÜR LIEBE EIN.

Janosch Roggel



ICH ERHOFFE MIR EINE
ZUKUNFTSFÄHIGE AUSRICHTUNG
DER KATHOLISCHEN KIRCHE
IN DEUTSCHLAND.

Franziska Kleiner

FORUM 2 Priesterliche Existenz heute



WEIHEAMT

Mit dabei: Franziska Kleiner vertritt die Interessen junger Menschen. Den Vorsitz teilen sich der Münsteraner Bischof Dr. Felix Genn und Stephan Buttgerit für das ZdK.

Zentrale Frage: Eine Ursache der sexualisierten Gewalt in der Kirche wird im Klerikalismus gesehen. Ursprünglich bezeichnete Klerikalismus den Griff der kirchlichen Amtsträger nach politischer Macht. Heute versteht man darunter, dass Kleriker - ohne Rücksicht auf die Haltungen der Gläubigen - versuchen, die Macht in der Kirche auf sich zu konzentrieren.

Neben der Frage, was dem Klerikalismus entgegengesetzt werden kann, geht es auch um die Priesterausbildung oder den Zölibat.

Erste Ideen stehen hier noch aus. Bis zur zweiten Synodalversammlung Anfang Oktober 2021 hat sich das Forum vor allem mit den theologischen Grundlagen beschäftigt und an einer Art Einleitung gearbeitet, die aber auch die Frage aufwirft, wie sinnvoll der Zölibat noch ist. Konkrete Handlungsempfehlungen für Priester will das Forum noch erarbeiten.



ICH TRETE EIN FÜR EIN HEILSTIF-
TENDES VERHÄLTNISS ZWISCHEN
THEOLOGIE, KIRCHLICHER PRAXIS
UND GELEBTEM Glauben.

Mara Klein



ICH ERHOFFE MIR, DASS DIE KIRCHE NÖTIGE VERÄNDERUNGEN NICHT NUR DESHALB VORANBRINGT, UM AUSTRITTE ZU STOPPEN, SONDERN UM VERANTWORTUNG GEGENÜBER ALLEN MENSCHEN ZU ÜBERNEHMEN.
Melanie Giering



ICH ERHOFFE MIR, DASS DIESER WEG VIELLEICHT ÄHNLICHE PROZESSE IN ANDEREN TEILEN DER WELTKIRCHE ANSTÖßT.
Johanna Müller

FORUM 3 Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche



GLEICHBERECHTIGUNG

Mit dabei: Daniela Ordowski und Lukas Färber sind hier die Vertreter*innen der jungen Synodalen. Der Vorsitz liegt bei der Theologie-Professorin Prof. Dr. Dorothea Sattler und dem Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode.

Zentrale Frage ist hier, wie Macht und Verantwortung in der Kirche zwischen den Geschlechtern gerecht verteilt werden können.

Eine Idee ist es, dass nicht zwingend ein Priester Chef des pastoralen Teams ist. Die Leitung könnten dann auch Pastoralreferent*innen übernehmen. Lai*innen, und damit auch Frauen, könnten so Leitungsfunktionen in der Seelsorge übernehmen.

FORUM 4 Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft



SEX

Mit dabei: Katharina Norpoth, Greogor Podschun und Mara Klein sind die jungen Synodalen in dem Forum. Den Vorsitz teilen sich der Aachener Bischof Dr. Helmut Dieser und Birgit Mock, Vizepräsidentin des ZdK und Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes.

Zentrale Fragen sind neben der Sexuallehre der Kirche, mit der nur noch wenige etwas anfangen können, auch der Umgang der Kirche mit Homosexualität, aber auch mit ihrem Weltbild, das nur die Zweigeschlechtlichkeit

von Mann und Frau kennt und trans-, inter- und queere Identitäten dazwischen ausblendet.

Eine Idee ist, gleichgeschlechtliche Partner*innenschaften zu segnen. Die Ehe soll aber allein Mann und Frau vorbehalten sein, was gerade in der LGBTI+Community für Kritik gesorgt hat. LGBTI+ ist die internationale Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Intersex oder auf Deutsch: Lesbische, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Intersexuelle.

Inter- view



Let's talk about sex!

Ein Interview mit Mara Klein



MARA KLEIN

studiert in Halle
katholische Theologie
und Englisch auf Lehramt.
Beim Synodalen Weg
ist er*sie auch aktiv in
Forum IV „Leben in gelin-
genden Beziehungen –
Liebe leben in Sexualität
und Partnerschaft“.

Mara, wie ist es, mit Bischöfen über Sex zu diskutieren?

Mara: Ambivalent. Über Sex im eigentlichen Sinne reden wir sehr wenig und es wird auch eine gänzlich andere Sprache benutzt, als sonst bei dem Thema üblich. Wenn es um Trans- und Inter-Personen geht, erkläre ich Dinge, die hier offensichtlich einfach nicht vorausgesetzt werden können. Das ist sehr anstrengend und fordernd. Aber ich bin froh, auch bei einigen Bischöfen einen Willen zu erkennen, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und sich darauf einzulassen.

Und verstehen sie dich auch?

Mara: Eine Bereitschaft dazu ist da. Aber Verständnis hat natürlich auch Grenzen. Es gibt einfach Realitäten, die man nur begreifen kann, wenn man selbst die entsprechende Erfahrung hat.

So wie du auch nur weißt, wie es ist, ein Kind zu haben, wenn du dann eins hast?

Mara: Ja, so ähnlich. Wie es sich wirklich anfühlt, transident zu sein, ist nicht verständlich, wenn du es nicht bist. Für die katholische Kirche ist das manchmal schwierig, weil sie ja bisweilen den Absolutheitsanspruch vertritt, alles schon aus der Offenbarung Gottes heraus verstanden zu haben.

Gerade beim Thema Sexuallehre ist ja auch vieles von Rom abhängig. Gibt es da überhaupt Hoffnung auf Veränderung?

Mara: Es ist nicht tragbar, wenn sich mit dem Synodalen Weg nicht auch etwas verändert in der Kirche. Mein Anteil daran ist, dass die Kirche nicht mehr sagen kann, dass sie von diesen Themen noch nie etwas gehört hat. Der bisherige Umgang mit Menschen, die nicht den sexuellen und/oder geschlechtlichen Normen entsprechen, hat unglaublich viel Leid verursacht.

Und was ist mit Rom?

Mara: Es gibt Texte, die direkt an Rom gerichtet werden. Denn die Grundlagen müssen sich dort verändern. Zum Beispiel hat die vatikanische Bildungskongregation noch 2019 empfohlen, Kinder, die nicht klar einem binären Geschlecht (Mann oder Frau) zugeordnet werden können, operativ anzugleichen. Das muss natürlich zurückgenommen werden. Auch diese Kinder haben ein Recht auf körperliche Unversehrtheit. Daneben schauen wir auch, was sich hier in Deutschland schon vorher verändern lässt.

Ein steiniger Weg ...

Mara: Es ist wichtig, in kleinen Schritten zu denken. Wir dürfen uns nicht überwältigen lassen. Doch das Gefühl der Ohnmacht ist oft groß bei Gläubigen ohne Amt angesichts der Absolutheit der kirchlichen Hierarchie.

Und wo stehen wir jetzt?

Mara: Immerhin wurde das, was ich erwartet habe, schon übertroffen. Aber die Ansprüche, die ich an meine Kirche habe, sind gleichzeitig gering und noch lange nicht erreicht. Gerade bei diesen Themen könnte die Kirche gesellschaftlich vorangehen - denn auch der Staat ist noch lange nicht da, wo er sein könnte. Gerade aus christlicher Sicht müssen wir doch das Leid der LGBTI+Menschen beenden wollen. Da hat es mir sehr weh getan, wie der Synodale Weg die Ehe für alle abgelehnt hat - auch wenn ich an die Diskriminierung eigentlich schon gewohnt bin.

Warum tut sich die Kirche da so schwer?

Mara: Aus mehreren Gründen. Das ganze Menschenbild ist auf die Zweigeschlechtlichkeit ausgerichtet, die Unterschiede von Mann und Frau postuliert. So dürfen nur Männer geweiht werden. Doch die Macht in der Kirche ist klar an die Weihe gebunden. Nur wer cis-geschlechtlich, heterosexuell und männlich ist, kann in diese Positionen kommen. Rütteln wir an diesem Menschenbild, lässt sich auch diese Ungleichheit nicht mehr aufrechterhalten.

Wie kann es weitergehen?

Mara: Zu glauben, die Erde sei der Mittelpunkt des Sonnensystems, hat viele Jahrhunderte gut funktioniert. Aber irgendwann konnte nicht mehr daran festgehalten werden, weil es nun mal nicht der Realität entspricht. Beim Thema Sexualität sind wir heute an einem ähnlichen Punkt. Das müssen wir einfach ernst nehmen und uns voller Vertrauen in Gott darauf einlassen. Es wird vieles verändern, aber die Botschaft Jesu bleibt die Gleiche.



ICH ERHOFFE MIR EINEN KURSWECHSEL HIN ZU EINER KIRCHE, MIT DER MAN GUTEN GEWISSENS WEITER IN DIE ZUKUNFT GEHEN KANN UND - OH MANN - DIESER WEG IST NOCH VERFLIXT WEIT.

Vera Scheuermeyer



ICH ERHOFFE MIR EINEN HALTUNGSWANDEL UND EIN KLARES UND GLAUBWÜRDIGES BEKENNTNIS ZU EINER GERECHTEN, DISKRIMINIERUNGS- UND GEWALTFREIEN KIRCHE.

Lukas Färber



*Im Nicht-mehr und Noch-nicht
zwischen gestern und morgen
das Heute bejahen*

*Grenzen spüren
und ihnen erlauben zu sein*

[...]

*Die verheißungsvolle Zukunft
nicht mit Befürchtungen erschlagen*

Gebet von Almut Haneberg

Zwischen Nicht-mehr und Noch-nicht

Eindrücke von der zweiten Voll-
versammlung des Synodalen Wegs

Der Textauszug links aus einer Morgenbesinnung während der zweiten Synodalversammlung bringt für mich viel von den Tagen auf den Punkt, wie ich sie erlebt habe. Bei den Redebeiträgen zu unterschiedlichen Themen wird deutlich hörbar, wie kontrovers einzelne Haltungen sind. Aber es wird im ganz positiven Sinne auch miteinander gerungen. Bei diesen Diskussionen steht häufig eine große Mehrheit einer Minderheit von Teilnehmenden in fundamentaler Opposition gegenüber. Diese Minderheit kann sich den Inhalten, dem Wesen und Arbeiten im Sinne des Synodalen Wegs kaum anschließen. Sie hat ein anderes Selbstverständnis, ein eigenes Verständnis auch von Kirche. Aber auch sie muss sich äußern dürfen und gehört werden. Es zeigt sich darin, wie groß die Spannbreite bei aktuellen Themen in der Kirche ist, und das nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.

In diesem Ringen miteinander und Hören aufeinander wünsche ich uns weiter eine Kultur, von der viele aus den Foren berichten: dass sie ernst genommen werden und ihnen zugehört wird. Das ist vielleicht nicht immer einfach, aber so kann es für alle leichter sein, sich zu äußern. Diese Kultur war auch in Frankfurt spürbar. Dazu passt auch die Beobachtung des Theologen Matthias Sellmann auf katholisch.de, der ich mich nur anschließen kann: „Hohe Autorität in der Synodalversammlung haben die Beiträge der jungen Synodalen und ihrer Repräsentanten aus dem BDKJ und anderen kirchlichen Gruppierungen. Es ist ermutigend, dass auch sie dieser ihrer Kirche weiterhin Großes zutrauen und sich auf dem Zukunftsweg mit Zeit, Ideen und ausgeprägter Frustrationstoleranz engagieren. Sicherlich gehören diese jungen Leute in der Synodalversammlung zu denen, die von ihrer Umwelt am meisten belächelt und gar bemitleidet werden, wenn sie zu ihrem Glauben und ihrem Einsatz stehen. Auch um ihretwillen ist dem Synodalen Weg das Gelingen aufgegeben.“

Wie gut und bereichernd war es auch, dass Vertreter*innen des Beirats der von kirchlicher sexueller Gewalt Betroffenen diesmal teilgenommen haben. Sie haben bestätigt, dass der Synodale Weg ein wirksames Instrument sein kann, die systemischen Risikofaktoren für weiteren Missbrauch zu verringern. Die Chance sollte genutzt werden.

Wo stehen wir inhaltlich? Eine große Mehrheit von mehr als zwei Dritteln sprach sich für richtungweisende Grundagentexte und klare Reformschritte aus; alternative Textvorschläge, die sich inhaltlich anders positionierten, wurden abgelehnt. Natürlich liegt noch ein langer Weg vor uns, denn noch wartet auf uns die zweite Lesung und damit die endgültige Abstimmung der Texte. Aber, und das halte ich für wichtig, die entscheidenden Themen werden offen angesprochen und diskutiert, auch von den Bischöfen. Was bislang vorliegt, zeigt in eine Richtung, die viele hoffnungsvoll stimmt, auch wissend, dass manche Punkte einer Änderung in der kirchlichen Lehramtsmeinung bedürften. Zugleich ist es wichtig zu schauen, was bereits jetzt umgesetzt werden kann, damit nicht der frustrierende Eindruck entsteht, die Gespräche blieben folgenlos und man habe statt auf nachhaltige Reformen auf eine Beruhigung der Gemüter gesetzt. Kurz nach der Versammlung in Frankfurt hat Papst Franziskus den Synodalen Weg der Weltkirche als Vorbereitung für die Weltsynode mit dem Thema „Synodalität der Kirche“ eröffnet. In der Predigt zur Eröffnung ist er darauf eingegangen, was er sich von diesem internationalen Weg erhofft: einen anderen Umgangsstil in der Kirche: „Alles ändert sich, wenn wir zu echten Begegnungen mit Ihm [Gott] und untereinander fähig sind. Ohne Formalitäten, ohne Täuschung, ohne Tricks.“

Da sind wir auf unserem Synodalen Weg auf einem guten Weg, ohne behaupten zu wollen, wir seien schon am Ziel. Es sind Schritte zu einer echten Reform katholischen Lebens - hoffentlich mit dem Gewinn neuer Glaubwürdigkeit bei den Menschen.



JOHANNES WÜBBE
ist Weihbischof in Osnabrück und seit September 2021 Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

„Die katholische Kirche hat das Ungleichgewicht der Machtverteilung nahezu perfekt organisiert.“

Johannes Norpoth, Sprecher des Betroffenenbeirats der Deutschen Bischofskonferenz, über Machtfragen, Strukturen und die anstehende Nagelprobe



Inter- view



Der Synodale Weg hat Halbzeit. Sie verfolgen die Beratungen als Gast. Was sind ihre bisherigen Eindrücke?

Von Halbzeit kann man bei uns nicht sprechen. Wir Betroffenen wurden ja erst später zugelassen. Für mich ist das nach wie vor ein Webfehler in dem ganzen Prozess. Im Kern ist der Synodale Weg ja eine Reaktion auf die vielen Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche und will die Ursachen dafür beseitigen. Daneben brechen sich aber viele Fragen Bahn, die schon seit Jahrzehnten diskutiert werden - wie etwa Weiheämter für Frauen - für die es aber nie ein Forum gab, wo sie breit und vor allem offiziell diskutiert werden konnten. Das ist schon neu und spannend.

Und für sie persönlich?

Das ist alles mit einer Menge Arbeit verbunden. Neben der Synodalversammlung gibt es noch die Foren zu bestimmten Themen. Ich bin beispielsweise Gast im Forum „Macht und Gewaltenteilung“. In den Foren findet die eigentliche Arbeit statt. Sie tagen viel häufiger als die Versammlung. Hier wird an den Texten gefeilt, die dann zur Abstimmung stehen. Da braucht es viel Schweiß, schließlich sind wir ja im laufenden Beratungsprozess dazugekommen.

Was muss sich aus ihrer Sicht in der Kirche zwingend ändern?

Die systematischen Fragen, die von der MHG-Studie aufgeworfen worden sind, müssen wir jetzt beantworten. Das bedeutet für mich, eben auch die derzeitigen Machtstrukturen zu verändern, weil sie nun mal den Missbrauch begünstigt haben.

Ein rein katholisches Problem?

Sicher nicht. Macht ist nicht per se katholisch, das gibt es überall. Auch mit der negativen Begleiterscheinung des Machtmissbrauchs. Aber die katholische Kirche hat das Ungleichgewicht der Machtverteilung nahezu perfekt organisiert. Da muss sich die Kirche weiterentwickeln, damit die Kirche keine täterfreundliche Organisation bleibt. Dafür braucht es Gewaltenteilung, deutlich mehr Transparenz und auch ein neues Rollenverständnis der Kleriker.

Warum braucht es ein neues Rollenverständnis?

Der Priester wurde lange überhöht, ja elitär entrückt. Die Täter waren oft extrem charismatische Persönlichkeiten. Ihre Taten haben sie auch nicht spontan begangen, in der Regel haben sie die minutiös geplant. Täterstrategien zeichnen sich dadurch aus, dass Täter ihre Taten langfristig planen und auch umsetzen können. Zudem begünstigt natürlich ein männerbündischer Klerus und der Zölibat beziehungsweise nicht reflektierte eigene Sexualität den Missbrauch.

Und was ist mit den Gläubigen?

Sicher ist es falsch, die ursächlichen Probleme für den Missbrauch allein bei den Klerikern zu suchen. Es gibt auch noch den Co-Klerikalismus: Wenn sich etwa Betroffene von Missbrauch im örtlichen Umfeld nicht outen, weil sie Angst vor Mobbing haben, ist das kein Problem von Bischöfen und Priestern. Da geht es darum, wie die katholische Gesellschaft damit umgeht. Nimmt sie Vorwürfe ernst oder verteidigt sie blind den Pfarrer?



JOHANNES NORPOTH ist einer der Sprecher des Betroffenenbeirats der Deutschen Bischofskonferenz.

Braucht die Kirche eine Demokratisierung, sodass die Macht auch kontrolliert wird?

Sicher. Das Forum 1 hat dafür auch schon interessante Vorschläge erarbeitet. Aber das muss noch runtergebrochen werden auf alle Ebenen, auf die Bistümer und die Seelsorgebereiche. Für mich ist die katholische Antwort auf Checks and Balances ja die Synodalität. Damit würden quasi Versammlungen etwa die Entscheidungen auf Ebene der Diözese oder der Pfarrei treffen und die Priester würden sich eben an die Entscheidungen der Gläubigen binden. So ein Parlament der Gläubigen wäre wohl auch möglich ohne eine explizite Erlaubnis aus Rom.

Aber es gibt doch heute schon Pfarrgemeinderäte und Verwaltungsräte, die ja auch gewählt werden.

Sicher. Was aber fehlt ist eine Bindung der Kleriker an die Entscheidungen dieser Gremien. Viele tun das schon heute von sich aus, aber es müssten sich eben alle Kleriker dazu verpflichten, diese Entscheidungen auch anzuerkennen und sich nicht einfach darüber hinwegzusetzen.

Sehen Sie denn eine Chance, dass der Synodale Weg die aus Ihrer Sicht nötigen Veränderungen auch schafft?

Dass sich die Bischöfe auf diesen Weg gemacht haben und auch die aktuelle Dynamik der Diskussionen stimmt mich schon hoffnungsvoll. Die wirkliche Nagelprobe steht aber im Februar 2022 an. Dann wird zum ersten Mal etwas wirklich beschlossen und es wird sich zeigen, ob wirklich zwei Drittel der Bischöfe und Weihbischöfe der Teilung der eigenen Macht zustimmen werden.

Und wo sehen sie aus Betroffenenicht noch Probleme?

Manche Bischöfe sprechen immer noch von Einzelfällen. Solange das der Fall ist, sind wir noch weit von einer wirklichen Aufarbeitung des systematischen sexuellen Missbrauchs entfernt. Regensburgs Bischof Rudolf Voderholzer, der sich zwar vorbildlich um die Betroffenen in seinem Bistum kümmert, erkennt die Probleme im System nicht wirklich. Er hat in einem Interview mit Blick auf Debatten in den 1970er Jahren gar von einem „Missbrauch ohne Opfer“ gesprochen. Es gibt viele Betroffene, die schlicht nicht mehr arbeitsfähig sind. Auch mir geht es an manchen Tagen so, dass mich die Erinnerungen einholen. Ich kann dann nur hoffen, dass es am nächsten Morgen wieder besser ist. Natürlich gibt es die individuelle Schuld des einzelnen Täters. Das ist klar. Aber innerhalb der Kirche gibt es Strukturen, die Missbrauch begünstigen.

Die Politik muss sich bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in der Kirche stärker einmischen

Die Kirche muss sich selbst um die Aufarbeitung kümmern, braucht aber auch mehr Begleitung durch die Politik.

✔ Mit dem Synodalen Weg geht die katholische Kirche in Deutschland einen Weg, der dazu beitragen kann, die Missbrauchsfälle nicht nur aufzuarbeiten, sondern auch Strukturen zu schaffen, die so etwas in Zukunft verhindern. Deshalb unterstütze ich nicht nur als Katholik diesen Weg, auch wenn er für viele innerhalb und außerhalb der Kirche schmerzlich ist.

Wir können die Kirchen nicht aus ihrer Verantwortung entlassen. Es wäre viel zu einfach, wenn die Politik von außen sagen würde: Jetzt übernimmt nur der Staat die Aufklärung. Das kann und wird nicht funktionieren.

Die Kirche weiß selbst, dass sie massiv an Vertrauen verspielt hat und deshalb auch Begleitung von außen braucht. Deswegen bin ich mir sicher, dass die Politik in dieser Legislaturperiode eine spürbarere Rolle übernehmen wird und muss. Es braucht eine aktivere Rolle des Staates. Wie das konkret gelingen kann, ist Gegenstand politischer Gespräche - unter anderem mit Betroffenenverbänden.

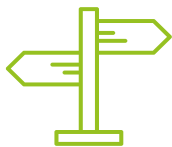
Wichtig ist aber auch zu betonen, dass das Problem des sexuellen Missbrauchs keinesfalls nur im Raum der Kirche vorkommt. Wer in andere Bereiche, wie zum Beispiel den Sport, blickt, sieht die ganze Dimension des Problems in unserer Gesellschaft. Der Bundestag muss darüber beraten, was insgesamt der richtige Hebel bei der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in Institutionen ist.



BENJAMIN STRASSER
(FDP) ist parlamentarischer Staatssekretär im Bundesjustizministerium.



Die Reisegruppe Gottes



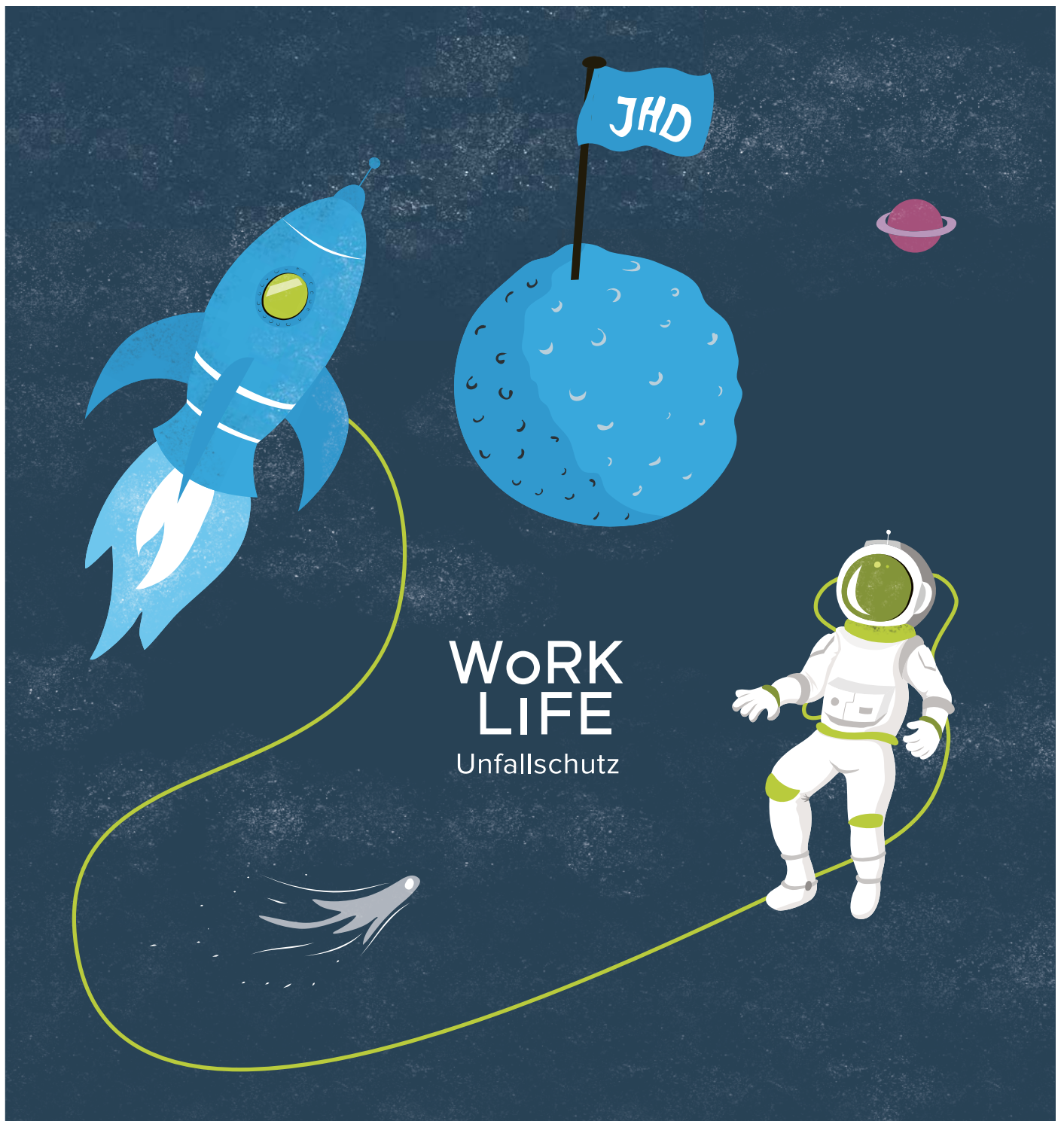
Wie Papst Franziskus das Prinzip der Synodalität für die Weltkirche umsetzt

Was Gott sich von seiner Kirche erwartet? Papst Franziskus ist sich da sicher: Für das dritte Jahrtausend erwarte Gott, dass die Kirche den Weg der Synodalität geht. Franziskus selbst hat bereits beispielsweise die Jugendsynode auf den Weg gebracht und dabei gegenüber den früheren Bischofssynoden, die seit 1967 regelmäßig tagen, etwas Entscheidendes geändert: Im Herbst 2018 sprachen Bischöfe nicht nur über Jugendliche, sondern auch mit ihnen. Zudem bereiteten Jugendliche aus der ganzen Welt die Synode entsprechend vor und formulierten gemeinsam ein Dokument als Ausgangspunkt und Arbeitsgrundlage für die Bischöfe.

Der Begriff der Synode ist dabei schon ziemlich alt. Im Kern bezieht er sich darauf, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, sich gegenseitig zuzuhören und im Gespräch herauszufinden, wohin der Heilige Geist uns führen will. Mitte Oktober wurde nun die Weltsynode feierlich eröffnet. Im Herbst 2023 sollen die Bischöfe in Rom zusammenkommen, um grundlegende Reformen zu besprechen. Den Anstoß für diese Synode geben auch die unzähligen Missbrauchsfälle in der Weltkirche.

Im Vorbereitungsdokument heißt es gar, die Kirche habe in ihrem zweiten Jahrtausend „verstärkt die Bedeutung der Hierarchie hervorgehoben“. An vielen Stellen ist nun von der Autorität des Gottesvolks die Rede, das glaubend unfehlbar sei. Zudem heißt es, dass in dem Prozess alle gehört werden sollen - vor allem die, die bislang ausgegrenzt wurden, sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Stimme zu erheben und sie soll dann auch gehört werden.

Dem Zuhören kommt in der ersten Phase der Synode eine zentrale Bedeutung zu. So soll es in allen Ortskirchen Vorsynoden geben, bei denen in den einzelnen Ländern die Gläubigen zu Wort kommen sollen. Wenn nicht ohnehin schon eine Synode vor Ort läuft - wie in Deutschland. „Es ist ein Grund großer Hoffnung, dass nicht wenige Kirchen schon Treffen und mehr oder weniger strukturierte Prozesse der Konsultation des Volkes Gottes begonnen haben“, heißt es im Vorbereitungsdokument. „Wo sie in einem synodalen Stil gestaltet wurden, ist der Sinn für die Kirche neu aufgeblüht und die Teilnahme aller hat dem kirchlichen Leben neuen Schwung gegeben.“



Entdecken Sie unseren ganzen Kosmos.

www.jhdversicherungen.de

jhd | JUGENDHAUS
VERSICHERUNGEN



PODCAST

Wie es weitergeht

Beim Synodalen Weg stehen Anfang Februar die ersten Entscheidungen an. Der BDKJ liefert dafür Argumente und Hintergründe. Wie ihr euch informieren könnt, erfahrt ihr hier.



► LIVE DABEI

Die bisherigen Synodalversammlungen konnten alle Interessierten im Livestream verfolgen. Besonders spannend dürfte es bei der dritten Synodalversammlung vom 3. bis 5. Februar werden. Dann stehen nämlich die ersten verbindlichen Abstimmungen an. Zudem werden alle zur Abstimmung gestellten Texte sowie die Änderungsanträge im Internet veröffentlicht. Wer sich etwa für die Positionspapiere und die Vorschläge der vier Synodalforen interessiert, wird hier fündig.

Livestream, Tagesordnungen, Teilnehmer*innen und Dokumente auf:
<https://www.synodalerweg.de>



► ARGUMENTE, ARGUMENTE, ARGUMENTE

Die Erwartungen an den Synodalen Weg hat der BDKJ in Argumentationshilfen ausführlich dargelegt und begründet. Darin werden viele Argumente, die die Diskussion innerhalb der Kirche seit Jahrzehnten prägen, noch einmal zusammengefasst. Dabei geht es etwa um die Forderung, dass auch Frauen zu Priesterinnen geweiht werden, homosexuelle Partner*innenschaften kirchlich gesegnet werden oder dass Priester nicht länger zum Zölibat verpflichtet werden, schließlich war auch Petrus verheiratet.

Die Argumentationshilfen im Internet unter:
<https://www.bdkj.de/synodaler-weg>





ON AIR

► HINTERGRÜNDE: KONTROVERS KATHOLISCH

In der Podcast-Reihe zum Synodalen Weg spricht Simon Linder, Referent für Kirchenpolitik und Jugendpastoral in der BDKJ-Bundesstelle, monatlich mit einem Gast über den Synodalen Weg. Dabei war bislang etwa Margot Käßmann, die als ehemalige Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erklärt, wie eine Synode gelingen kann. Dort ist das Parlament der Kirche eine ständige Einrichtung, die etwa über das Kirchenrecht entscheidet und auch über die Leitung der EKD mitbestimmt. Mit Lisa Kötter war auch eine Vertreterin von Maria 2.0 zu Gast, die in dem Gespräch darlegt, warum sie inzwischen aus der katholischen Kirche ausgetreten ist. Professor Harald Dreßing, Leiter der Forschungsgruppe der MHG-Studie, spricht darüber, wie die Arbeit an der Studie abließ, warum ultrakonservative Kreise mit ihren Thesen zu Homosexualität falsch liegen und wieso die Weihe der Frau zu einer Senkung der Zahlen sexualisierter Gewalt in der Kirche beitragen könnte. Im Oktober war schließlich Mara Klein zu Gast. Reinhören lohnt sich.

Den Podcast gibt es unter anderem bei Spotify, Apple Podcasts und unter:

<https://kontroverskatholisch.podigee.io>



► MITREDEN: DIGITAL SYNODAL

Bei einer digitalen Veranstaltungsreihe konnten Jugendliche und junge Erwachsene im Sommer 2020 mit hochrangigen Laienvertreter*innen und Bischöfen die Fragen des Synodalen Wegs diskutieren - sowohl in Kleingruppen als auch in großer Runde. Dabei konnten die Teilnehmer*innen über ein Beteiligungstool ihre Ideen, Wünsche und Thesen an die Synodalen weitergeben. Den Fragen und Anregungen stellten sich etwa die Professorin Dorothea Sattler, Birgit Mock, Stephan Buttgereit und Lioba Speer sowie Bischöfe Franz-Josef Bode, Helmut Dieser und Franz-Josef Overbeck. An den Videokonferenzen nahmen jeweils rund 150 junge Menschen teil. „Das große Interesse, das wir schon erwartet hatten, ist weit übertroffen worden“, bilanzierte die damalige BDKJ-Bundevorsitzende Katharina Norpoth, die selbst Teil der Synodalversammlung ist.

Bei allen Themen wurde deutlich, dass die Beteiligung von Gläubigen ein wichtiger Baustein des Synodalen Wegs sein muss. „Wir haben deutlich gemacht: Junge Menschen wollen im Synodalen Weg gehört werden! Wir müssen endlich über die Diskussionen, die wir seit Jahren führen, hinauskommen“, fasste Norpoth die zentrale Botschaft der jungen Menschen an die Synodalen zusammen. „Der Synodale Weg ist kein Diskussionsformat - aber er braucht Veranstaltungen wie DIGITAL SYNODAL, um seinem Anspruch gerecht werden zu können.“



BILDUNG AUSTAUSCH PERSPEKTIVEN

Du bist auf der Suche nach spannenden Seminaren und Möglichkeiten, dich weiterzubilden? Die findest du hier:

jugendhaus-bildung.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend